

Archäologie für Wanderfreunde

Neues Buch Dominique Oppler zeigt auf, wo im Baselbiet Aussergewöhnliches ausgegraben liegt

VON MARTINA GAUGLER

Wenn der Archäologe Andreas Fischer behauptet, «das Baselbiet ist ein reicher Kanton», liegt er damit nicht ganz falsch: Rund eine Million Fundobjekte aus alten Zeiten seien hier bisher entdeckt worden. Unter den Schätzen befinden sich auch das älteste Werkzeug der Schweiz und der Silberschatz von Füllinsdorf. Alleine im Kanton Baselland stehen 150 Fundstellen, Schauplätze der Geschichte. Diese Schauplätze möchte Dominique Oppler zusammen mit seinen Co-Autoren und Baselland-Tourismus «bewanderbar» und erlebbar machen. Zum einen hat das Trio eine Landkarte erstellt, die über 19 Wanderrouten führt und die interessanten Orte kurz erläutert. Laut Tobias Eggimann, dem Geschäftsführer von Baselland-Tourismus, dient sie jedoch als «Kurzfutter» für Geschichts- und Archäologieinteressierte. Wen aber die Neugierde nicht loslässt, der kann im neuen Buch «Ausflug in die Vergangenheit» sein Wissen vertiefen.

Die wahre Schönheit von innen ist nicht immer sichtbar. «Manchmal muss man die innere Schönheit ausgraben», sagt Andreas Fischer, Archäologe und Autor, an der Buchvorstellung. Diese verborgene Schönheit bringen nun er, Oppler und weitere Mitautoren zum Vorschein. «Das Buch führt durch Fauna und Flora», erklärt Oppler, Verleger und Hauptautor des Werks. Es erzähle nicht nur von Burgen und Höhlen, sondern führe auch durch alle Kulturepochen und bringe die Geschichte so auch Nicht-Archäologen näher.

Ganze Serie geplant

Doch damit nicht genug: Um dem modernen Stand der Technik ein Stück entgegenzukommen, haben sie eine App entwickelt. Sie führt den Wanderer über Routen und Wege und kommentiert die Reise via Sprachnachrichten, Texte und Bilder. Ziel der Serie «Ausflug in die Vergangenheit» ist laut Oppler auch, den Einheimischen eine Antwort auf die Frage «Woher komme ich eigentlich?» zu geben, ihnen ihre Identität verständlich zu machen.

Für Familien und Schulen möchten sie die Wanderung zum Erlebnis machen. Fragen wie «Wann sind wir endlich da?» werden dadurch verständlich aus dem Weg geschafft.

Obwohl die Produktion des Bandes weder billig noch simpel war, konnte das Projekt schliesslich finan-



Andreas Fischer (v. l.), Dominique Oppler und Tobias Eggimann auf der Sissacherflue.

MARTINA GAUGLER

ziert werden. Einen Teil des Projekts ermöglichte der Swisslos-Fonds Baselland mit einem Zuschuss von rund 80 000 Franken. Wie hoch die restlichen Unkosten der bisher 5000 gedruckten Exemplare ausfallen, behält Oppler für sich. Baselland-Tourismus unterstütze das Projekt zudem mit diversen Dienstleistungen.

Bei diesem einen Werk soll es aber nicht bleiben. Oppler und seine Crew möchten die Bände mit Kantonen und Regionen aus der ganzen Schweiz erweitern. «Damit die Geschichte der Schweiz und ihre herrliche Landschaft erfahren und erwandert werden können», so die Projektverantwortlichen.

Ausflug in die Vergangenheit Hg. von Dominique Oppler, mit Beiträgen von David Brönnimann, Pascal Favre, Andreas Fischer, Reto Marti, Philippe Rentzel, René Salathé. Hochwald, 2014. Verkaufspreis: 35 Franken.



Karte als «Kurzfutter»: In Sissach kann zum Beispiel die Burgruine Bischofstein besucht werden. Wandert man weiter hinauf, gelangt man zum Mauerwerk auf der Sissacherflue, das in Zeiten des Krieges vermutlich der Befestigung einer Fluchtburg diente.

ZVG

Schule soll sozial besser durchmischter werden

Füllinsdorf Die Primarschule wird zentralisiert. Die Forderung nach Quartierschulen lehnt die Gemeindeversammlung ab.

VON DANIEL AENISHÄNSLIN

«Ob wir das Referendum ergreifen oder sogar rechtliche Schritte in Erwägung ziehen, möchte ich im Moment offen lassen.» Dies sagte nach der Füllinsdörfer Gemeindeversammlung Sascha Makivic vom Verein IG für starke Quartierschulen in Füllinsdorf. Zuvor war der Verein in der Abstimmung überraschend deutlich gescheitert. Somit sollen im Dorfschulhaus die Schülerinnen und Schüler bis zur 2. Klasse unterrichtet werden, im Schulhaus Schönthal jene bis zur 6. Klasse. So, wie es der Gemeinderat dem Stimmvolk schmackhaft gemacht hatte.

Der Verein wollte aber am Status quo festhalten, der die Kinder, sofern möglich, dem näher gelegenen Unterrichtsort zuordnet. «Dass jetzt noch mit Beschwerden gedroht wird,

zeigt mir: Es geht nicht mehr um das Wohl des Kindes», empörte sich Alexandra Bernauer von der Gemeindekommission. «Wir müssen nächstes Jahr bereit sein.»

Eymann-Zitat als Argument

«Integration durch Individualförderung statt Durchmischung», verlangte Makivic. Er zitierte den Basler Erziehungsdirektor Christoph Eymann mit den Worten, der Durchmischung erteile er eine Abfuhr, sie sei in Basel-Stadt bereits gescheitert. Von Vorteil sei auch, wenn sich statt der Kinder die Lehrer zwischen den Schulhäusern verschieben. «Das ist besser als eine Völkerwanderung junger Menschen.» Die Gemeinde plant einen Schulbus.

Krass sei die finanzielle Differenz zum Status quo, die sich aus dem Unterfangen ergebe. Sascha Makivic berief sich auf publizierte Zahlen des Gemeinderates, die je nach Posten Abweichungen zwischen einigen 100 000 Franken oder gleich einigen Millionen Franken ausgewiesen hätten. Gemeinderätin Karin Thommen

sprach von unterlaufenen, aber bemerkten Fehlern. Gemeindepräsident Roger Matter führte aus: «Unabhängig von unserer Entscheidung kommen Mehrkosten auf uns zu, aber keine Infrastruktur-Mehrkosten.» Thommen betonte, Pädagogen seien in der Neuausrichtung federführend gewesen, die Mehrheit der Lehrkräfte

«Die Beschwerde-Drohung zeigt mir: Es geht nicht mehr um das Wohl des Kindes.»

Alexandra Bernauer,
Gemeindekommission

stehe ebenfalls dahinter.

In einer Kaskade von Abstimmungen, in denen sich verschiedene Anträge gegenüberstanden, unterlag der Verein IG für starke Quartierschulen bereits gegen den Antrag von Xaver Schuler, der die Kinder bis zur zweiten Klasse an ihren bisherigen Standorten belassen, danach

aber dem Modell des Gemeinderats folgen wollte. 147 zu 85 lautete das klare Verdikt. Der Gemeinderat setzte sich mit seiner Neuorganisation schliesslich knapp – mit 129 zu 122 Stimmen – gegen einen Antrag von Anna Kessler durch. Kessler wollte wegen des Schulwegs nur die Kindergärten an ihren bisherigen Orten belassen, sie stellte sich aber klar gegen den Status quo: «Wollen wir weiterhin die da oben und die da unten haben, oder wollen wir probieren, ein Dorf zu werden.»

Ein Vorwurf, den einige an den Verein IG für starke Quartierschulen richteten. Übersetzt: Die besser Situierten aus dem oberen Dorfteil würden lieber unter sich bleiben. Diesen Vorwurf oder gar jenen der Fremdenfeindlichkeit wies Makivic als «extrem bedenklich» zurück. «Widerrechtlich» nannte er dagegen das Verhalten von Ortsschulrat und Schulleitung, welche die Kinder im Vorfeld der Versammlung «Propaganda» in schriftlicher Form nach Hause hätten tragen lassen. Gut möglich, dass das letzte Kapitel noch nicht geschrieben ist.

Standpunkt

von Caroline Mall



Weshalb viele junge Lehrer den Bettel hinwerfen

Wie schon oft musste ich diese Woche erneut feststellen, dass publizierte Statistiken nicht ihren echten Zweck erfüllen, so wie dies Leserinnen und Leser wünschen. Zahlen und Erhebungen und mögliche Ursachen für eine Tendenz sind ersichtlich, nicht aber relevante Daten, die zur Verbesserung einer negativen Entwicklung beitragen könnten. Dies zeigt die unlängst publizierte Statistik über die häufigen Abgänge von jungen Lehrpersonen kurz nach ihrer Ausbildung.

Die Bevölkerung schreckt zu Recht auf, wenn sie feststellen muss, dass gemäss der Statistik vor allem junge Lehrpersonen bereits im ersten Berufsjahr den Bettel hinwerfen. Die Statistik lässt eine Begründung für dieses Phänomen aber offen. Selbst Bildungspolitikern wie Johannes Flury oder Christian Amsler können bei dieser Offenlegung wahrscheinlich nur Vermutungen anstellen, wie es zu dieser Entwicklung gekommen ist. Sie sind sogar versucht, dem Problem in den Medien auszuweichen.

Der Lehrerberuf ist attraktiv, wenn das Kerngeschäft wieder in den Vordergrund rückt.

Man könnte daraus aber auch schliessen, dass sich die Herren Bildungspolitikern dieser Entwicklung wohl bewusst sind. Das Statement von Amsler lässt aufhorchen: Er kündigt an, den Druck von den Lehrpersonen zu nehmen und er verspricht eine grosse pädagogische Freiheit. Ebenfalls möchte er den Reform- und Organisationsdruck bei den Schulen abbauen.

Offensichtlich werden die Stimmen der Lehrpersonen endlich gehört, die sich seit geraumer Zeit über Lehrplan 21 und die ständigen Reformen wehren. Denn der Lehrerberuf kann attraktiv sein, wenn das Kerngeschäft einer Lehrperson endlich wieder in den Vordergrund gerückt wird. Dann wären mit Sicherheit weniger Abgänge von jungen, motivierten Lehrpersonen zu verzeichnen. Es ist jetzt Zeit, über Lehrpläne und Reformen nachzudenken, bevor wir auch im Segment des Lehrberufes eine Zuwanderung hinnehmen müssen. Die Zentralisierung, die wir in der Bildungslandschaft anvisieren, die leider auf Harnos zurückzuführen ist, lässt hoffentlich auch all jene aufhorchen, die der Vorlage zugestimmt haben.

In diesem Zusammenhang wäre es interessant, die Statistik sorgfältig zu vervollständigen und die Karten auf den Tisch zu legen, weshalb die Junglehrer ihren Beruf so schnell aufgeben. Es wäre einer von vielen Ansätzen, die es den Bildungspolitikern ermöglichen müssten, ihren Auftrag so zu erfüllen, dass grossmehrheitlich Zufriedenheit in der Bildungslandschaft spürbar wird.

Caroline Mall, Reinach, ist Landrätin der SVP.